Das ganze Jahr schulfrei

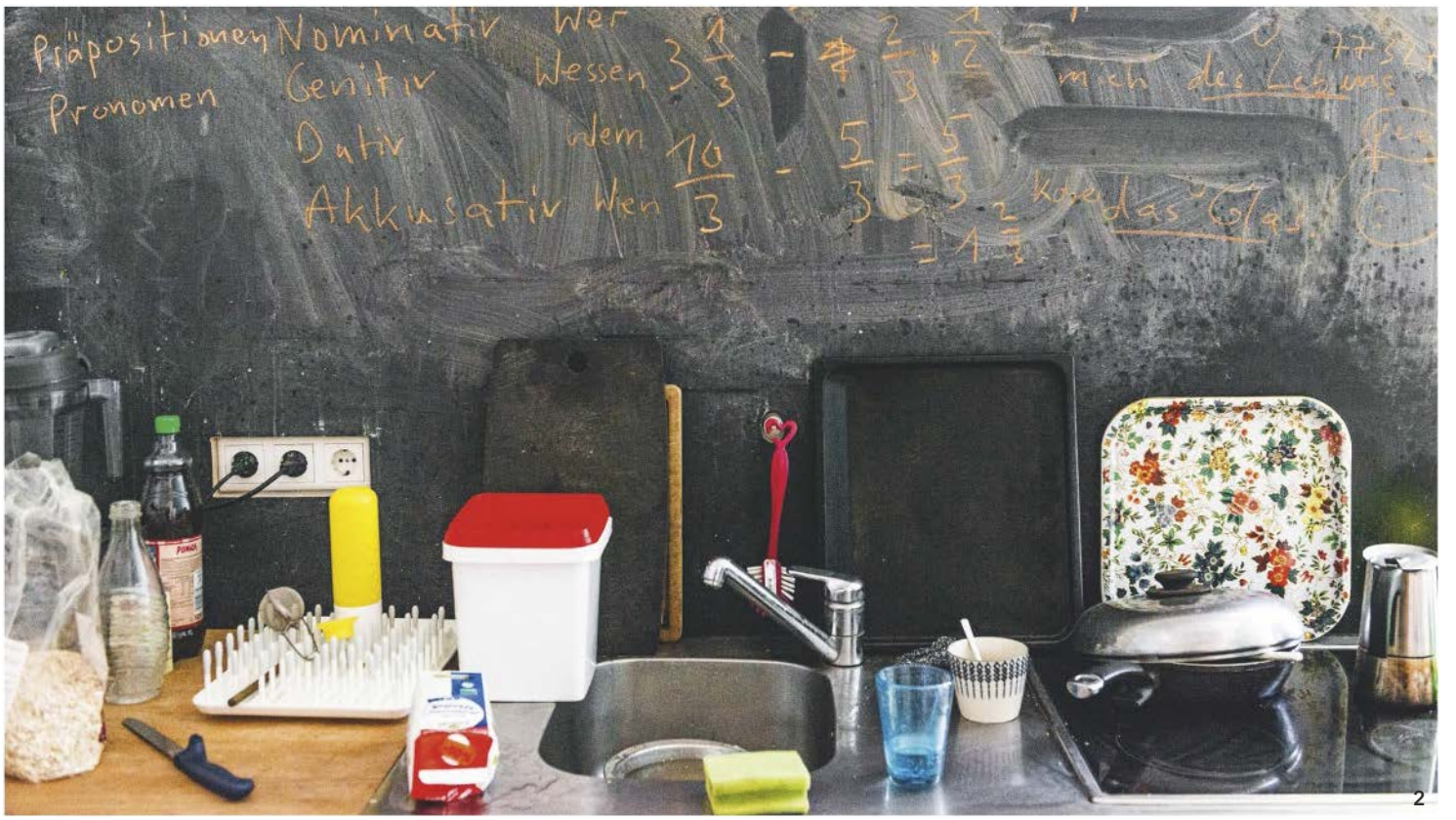


1

Text
ELISABETH HUSSENDÖRFER

Fotos
SANDRA STEIN

Was sind das für Leute, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken und stattdessen zu Hause unterrichten? Funktioniert das überhaupt? Zu Besuch bei einer Freilerner-Familie



2

Am Anfang ist da eine Bitte: „Schreib bloß nicht so was Hochglanzmäßiges über das Freilernen. Dass alle immer nur glücklich sind ohne Schule.“ Der Mann, der das sagt, heißt Ludwig und steht an einem ganz normalen Donnerstagvormittag in seiner Küche, um Veggi-Würstchen für ein spätes Frühstück anzubraten. Tim, mit 5 Jahren der Jüngste seiner Söhne, hat gerade ein paar Räume weiter zum wiederholten Mal zu einem ohrenbetäubenden Schrei angesetzt. Diesmal war es Edi, 9, der ihm einen Finger eingeklemmt hat. Absichtlich? Das ist beim Toben im Kinderzimmer, in dem es eine Sprossenwand gibt und einen Futon, auf dem man bei Sprüngen von oben landen kann, schwer zu sagen.

„Da fängt es nämlich schon an: mehr Zeit zusammen heißt auch mehr Reibungsfläche“, sagt Ludwig. Er ist Schriftsteller von Beruf und Vater von drei Kindern, zwei davon im schulpflichtigen Alter. Doch weder Edi noch sein großer Bruder Jonny, 11, gehen zur Schule. Und bei Tim wird es nächstes Jahr nicht anders sein.

Geht das denn, mitten in Deutschland? Eigentlich nicht. In unserem Land gilt schließlich die allgemeine Schulpflicht (siehe Seite 37).

„Natürlich ist das ein merkwürdiges Gefühl“, sagt Ludwig, „wir sind sonst keine Leute, die was Illegales tun.“ Später wird er mir genauer erklären, wie es kam, dass er und seine Frau Anne die Kinder nicht zur Schule schicken. Und warum sie glauben, dass dies die bessere Lösung ist, wenn auch nicht die optimale. „Es gibt viel Widersprüchliches bei uns im Alltag, das wissen wir.“

Jetzt ist es nach zehn, und der Frühstückstisch – „Jeder kommt, wann er will“ – kann abgeräumt werden. Anne hat das Haus verlassen, für eine Probe. Sie ist Schauspielerin, arbeitet unregelmäßig. Ludwig schreibt am liebsten morgens, von sechs bis neun, bevor die Kinder aufwachen. Zum Schreiben, sagt er, brauche er Ruhe, →

1 Wer wenig sitzt, lernt so was vielleicht schneller: Edi läuft gern auf den Händen
2 Auf dem Board in der Küche wird spontan mal etwas erklärt

* Die Familie lebt in einer westdeutschen Großstadt. Alle Namen wurden geändert



1


2


3

Mails und Telefonate, das gehe später „so zwischendurch“. Und, nein, für den Job sei es eigentlich kein Problem, dass die Jungs immer zu Hause seien – „für die Nerven aber manchmal schon“.

„He, du hast gerade gegessen“, sagt Ludwig, als Tim nach dem Frühstück den Kühlschrank aufreißt, sich Joghurt schnappt. Tim legt den Kopf schief. „Na gut“, sagt Ludwig. „Ausnahmsweise.“

Dann ist es elf, Zeit fürs Lernen – eigentlich. Tim aber mag nicht allein spielen, macht lieber Purzelbäume durchs Wohnzimmer, schaltet den CD Player an, „mir ist langweilig“.

Ludwig überlegt kurz und sagt dann, Tim solle sich die Schuhe anziehen. Der scheint zu wissen, was Sache ist: Manchmal bringt Ludwig ihn vormittags in die Kinderbetreuung eines nahen Fitnessstudios, damit die Großen Ruhe haben.

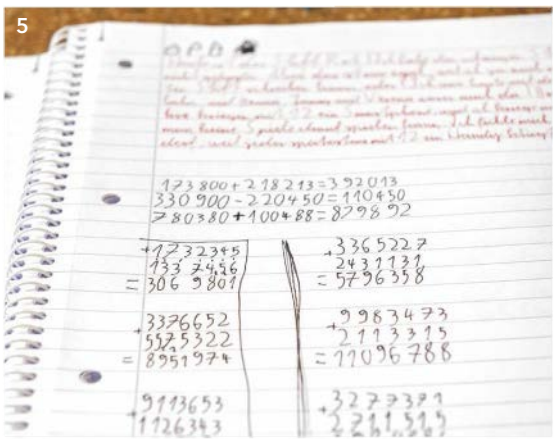
40 bis 60 Minuten für Mathe, Deutsch und Fremdsprachen – länger dauert es nie, bis Jonny und Edi fertig sind. Als Ludwig zurückkommt, hat der Jüngere bereits am Esstisch zu schreiben begonnen, sein Bruder sitzt nebenan am PC. In Mathe arbeiten die Jungs mit einem Online-Programm. Jonny hat eine Lektion in Prozentrechnen geöffnet. Löst er alle Aufgaben richtig, ploppt die nächste auf. Macht er Fehler, kann er sich über einen Link Hilfe holen. Oder bei Ludwig. Eher selten komme das vor, sagt der. Ein „klassischer Erster, ein Selbstläufer“ sei Jonny. Edi dagegen träume gern. Fünf Zeilen schreiben, das ist derzeit das Pensum des Neunjährigen in Deutsch. Das Thema? Selbst gewählt. Oft geht’s darum, was sie am Vortag gemacht haben. Oder später noch machen wollen. „Ich will mit Tim zur Eisdiele“ schreibt Edi. „Möchte wäre schöner“, schlägt Ludwig vor, der davon überzeugt ist, dass Kinder so besser lernen. „Unsinnig“ findet der 45-Jährige es, Dinge wie Grammatik seitenweise abstrakt zu thematisieren. „Wir reden über Nominativ oder Genitiv, wenn es sich gerade anbietet.“

Den ganzen Tag stillsitzen? Uuh!

„Wirklich gut findet Schule keiner von meinen Kumpels“, erzählt Jonny und dass er jederzeit zum Austoben raus aufs Trampolin gehen kann, während die anderen den ganzen Vormittag stillsitzen müssen. Nachmittags kämen Hausaufgaben und Notendruck hinzu. „Die Laune ist dann oft mies.“ Als die Eltern ihn damals vor die Wahl stellten, hatte Jonny nur zwei Bedingungen: Erstens: „Ich darf mich jederzeit anders entscheiden.“









1 Das Trampolin im Garten lädt zwischendurch zum Austoben ein
2 Aus solchen Tonklötzen entstehen …
3 … diese und andere wilden Tiere
4 Fünf Zeilen schreiben – das ist derzeit das tägliche Pensum des neunjährigen Edi in Deutsch
5 Mathe geht bei Jonny, 11, schnell. „Dieses Kind ist ein Selbstläufer", sagen die Eltern
6 In Mathe arbeiten die Jungs mit einem Online-Programm. Bei Nicht-Verstehen gibt's Hilfe über Links, die geklickt werden können

Zweitens: „Ich möchte eine Schultüte – auch wenn ich nicht in die Schule gehe!" Ein bisschen komisch sei es schon gewesen, nicht zur Einschulungsfeier mitzugehen. Andererseits seien die anderen auch in den Kindergarten gegangen und er nicht.

Genau so, erklärt Anne später, hätte alles angefangen, „mit Sachzwängen". Halb drei ist es inzwischen, die 48-Jährige ist gerade nach Hause gekommen, braucht erst mal einen Kaffee. Wenigstens kurz die Füße hochlegen. Nachher muss sie noch mal los zur Vorstellung. „Dafür kann ich Ludwig an meinen freien Tagen entlasten."

Sie erzählt, dass sie damals lange nach einer Kita für Jonny suchten, die nicht schon um halb neun mit dem Morgenkreis begann. Sie fanden eine, doch die Anfahrt war aufwendig, die Elterndienste auch. Und Edi, damals ein Jahr, musste sowieso beschäftigt werden: Und Jonny ging gern mit dem kleinen Bruder auf den Spielplatz. Nach einem Jahr kündigten sie den Kita-Platz.

Hauptsache, es ist interessant

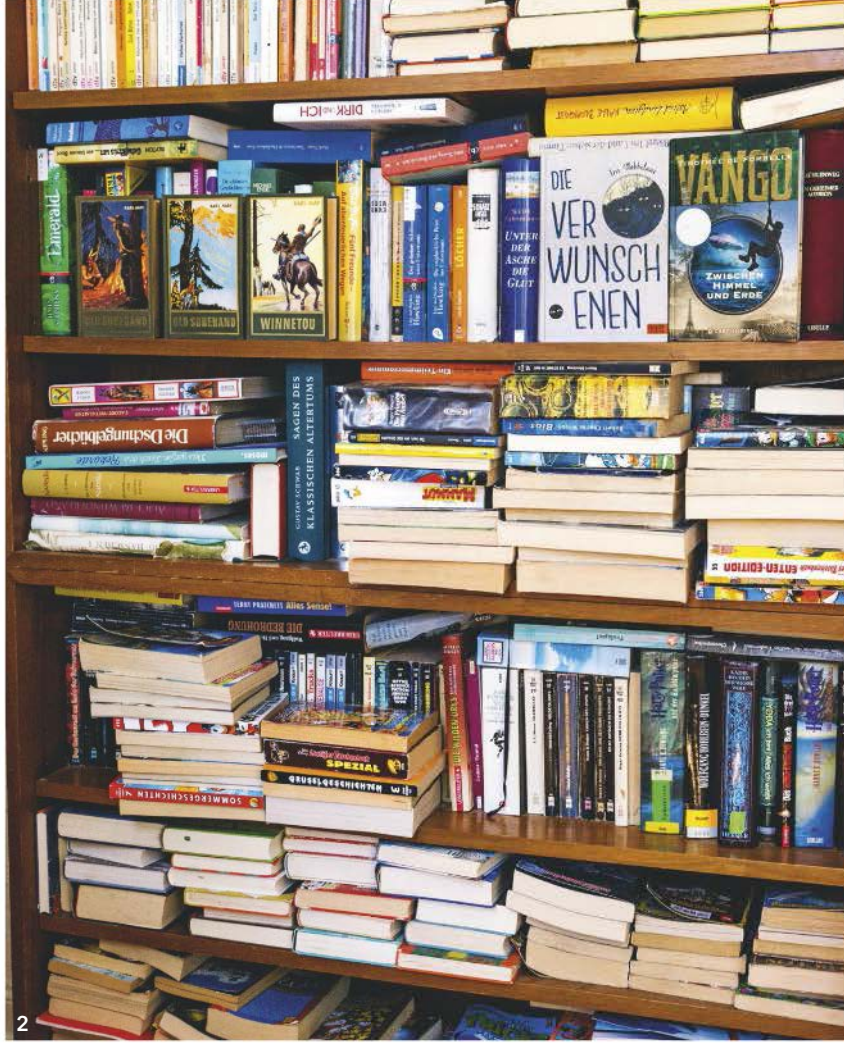
„Irgendwann in dieser Zeit haben wir auch diesen Zeitungsartikel über demokratische Schulen gelesen", sagt Ludwig. Die Idee, dass Kinder dort mitbestimmen konnten, was gelernt wurde, faszinierte sie. Und es passte zu dem, was sie bei Jonny und Edi erlebten: Jeder Museumsbesuch, jede gut gemachte TV-Doku zog sie in den Bann. „Kinder saugen Wissen auf, wenn sie interessiert sind", sagt Ludwig. Und dass das für sie jetzt einer dieser Widersprüche sei: die Gratwanderung hinzukriegen zwischen „Interesse wecken" und dann „dranbleiben, ohne den Kindern ihre Freiheit zu nehmen".

Zwei Jahre lang versuchten Anne und Ludwig, eine demokratische Schule zu gründen. Es scheiterte am Geld und an fehlenden Genehmigungen. Und nun? Bis hin zum Kindesentzug könnten die Konsequenzen bei Schulverweigerung reichen, erfuhren sie von anderen Freilernern. Mut dagegen machte, dass viele Bildungsabschlüsse in Deutschland auch extern und ohne vorangegangenen Schulbesuch abgelegt werden können. Von mittlerweile erwachsenen Freilerner-Kindern, die nie ein Zeugnis in den Händen gehalten hatten, hörten sie: Ein Webdesigner war dabei, einer hatte eine Firma gegründet.

Da habe er eine Idee gehabt, so Ludwig. Und dass ihre berufliche Situation etwas möglich mache, was sonst wohl eher ausgeschlossen sei. Er ging zum Einwohnermeldeamt. „Als Autor arbeite ich mal hier, mal da", sagte er, „viel im Ausland". Die Kinder seien dann bei ihm, seine Frau bleibe vor Ort. Einen „melderechtlichen Grenzfall" nennt es Anne, dass Jonny und Edi seitdem offiziell nicht mehr in Deutschland wohnen. →



1



2



3

Als es kurz darauf an der Tür klingelt, es ist der Paketbote, erzählt Ludwig, wie schwierig die erste Zeit nach dieser Entscheidung war: „Wir sind fast durchgedreht, vor Angst, gerade wenn es klingelte." Denn schließlich hätte jederzeit das Ordnungsamt vor der Tür stehen können, zum Beispiel, weil irgendjemand Anzeige erstattet hatte.

Einmal passierte das tatsächlich. „Mein Mann und die Kinder sind gerade nur kurz hier", hatte Anne da gesagt. Und Ludwig noch mal dasselbe, als das Schulamt kurz darauf anrief.

Seitdem gab es keine Behörden-Kontakte mehr. Seitdem sind die Kinder auch vormittags selbstverständlich draußen unterwegs. Erst erzählte man Freunden, dann eigentlich jedem, was Sache ist. Verständnis gab es. Aber auch hitzige Diskussionen: „Später, im Beruf, kann man auch nicht immer nur machen, was man will", hörten sie. „Bedeutet das, man soll sich möglichst früh an Unterordnung gewöhnen?", konterten Anne und Ludwig. Und wieso dann im Zusammenhang mit Schule so gern von Mündigkeit und Toleranz gesprochen würde.

„Nicht dass da jetzt ein falsches Bild entsteht", sagt Ludwig. „Konsequenz ist uns generell schon wichtig. Es einfach „laufen lassen", wie anfangs, als





1 Das geht in keinem Klassenzimmer: zwischendurch mal eben von der Sprossenwand springen
2 Lesen, lesen, lesen: Mindestens einer der Jungs hat eigentlich fast immer die Nase in einem Buch
3 Selbstständig werden: Tim, 5, darf bereits ohne Mama oder Papa in die Stadt, wenn einer der Brüder dabei ist
4 Der Esstisch ist das Zentrum. Hier wird gegessen, gelacht und gelernt

sie sich mit der „bedürfnisorientierten Erziehung" beschäftigten, das sei vorbei: „Jonny schaute exzessiv ‚Micky Maus', wenn wir ihn baten, beim Aufräumen zu helfen, stellte er auf Durchzug." Bildung könnte „mehr so nebenbei passieren", auch so dachten sie am Anfang. Und wissen es heute besser. Zuletzt nachdenklich gemacht hat Ludwig Jonnys Umgang mit einer Französisch-App: „Anfangs nutzte er sie gefühlt den ganzen Tag." Dann sei Französisch plötzlich kein Thema mehr gewesen. Ein Jammer, sagt Ludwig, der bestimmte Basics inzwischen einfordert.

„Es gibt Momente, da hab ich Angst, dümmer zu sein als meine Freunde, die zur Schule gehen", sagt Jonny, „aber wenn ich dann sehe, was für krumme Sätze die in ihre Handys tippen, weiß ich, dass es nicht so ist."

Chemie, was war das noch mal?

Für Ludwig ist aktuell ein Kinderchemie-Buch ein Beweis dafür, wie wenig Schulstoff oft hängenbleibt. Zum dritten Mal liest er seinen Jungs daraus vor. Und ihm selbst war anfangs nicht mal die Hälfte des Stoffes geläufig, stellte er fest. Obwohl er selbst Chemie so lange in der Schule hatte. „Die Angst, die Kinder könnten was verpassen, hält sich ehrlich gesagt im Rahmen", sagt Ludwig. Und damit meine er nicht nur den Schulstoff, sondern auch „das Zwischenmenschliche". Bei Schulverweigerung würde von den Gerichten ja gern mit sozialer Teilhabe argumentiert, ärgert er sich. Als sei Jonny nicht im Fußballtraining und im Schach-Verein. Oder Edi im Breakdance. Und überhaupt: „Mit welcher Berechtigung gibt es dann eigentlich Mädchenschulen oder Eliteinternate, da sind Kinder doch auch unter sich?"



4

An dieser Stelle, spürt man, könnte sich Ludwig in Rage reden. Er wolle ehrlich sein, sagt er: „Wir müssen hier und da schon mehr tun als andere Eltern." Edi etwa ist in einer Clique mit drei Mädchen, „da gibt's gelegentlich Zicken-Alarm, Edi eingeschlossen". In der Schule sieht man sich tags drauf automatisch und muss den Konflikt lösen. Für Ludwigs Jungs ist zuweilen schwieriger. „Ruf da an", sagen die Eltern manchmal. „Klär das."

Und noch während Ludwig das sagt, macht Jonny sich fertig. Sein bester Freund hat Schulschluss. Ja, findet der Vater, auch das sei ein Preis, den sie zahlen müssten: „Die Zeitpläne der anderen sind oft eng getaktet, wir müssen uns da reinorganisieren." An anderer Stelle wiederum scheint das Leben Gerechtigkeit herzustellen. „Ist es okay, wenn ich länger bleibe?", ruft Jonny. „Klar." Schließlich kann er morgen ausschlafen.

Die Szene

„Freilerner" setzen sich für eine Bildung ohne Schule und abseits der Institutionen ein. Manche haben sich organisiert:
www.freilerner-solidargemeinschaft.de
www.bvnl.de

Die Zahl

Thomas Spiegler, Professor für Soziologie und empirische Sozialforschung, hat zum Thema „Home Education" geforscht. 2008 schätzte er, dass 500 bis 1000 Kinder auf diese Weise lernen. In der Szene geht man davon aus, dass es zwischenzeitlich deutlich mehr sind.

Die Rechtslage

Die Nichteinhaltung der Schulpflicht ist eine Ordnungswidrigkeit, zuweilen wird sie auch als Straftat geahndet. Buß- und Zwangsgelder sind mögliche Maßnahmen. Der gefürchtetste Gegner ist immer das Jugendamt, da das Familiengericht bei der Verletzung der Schulpflicht eine Gefährdung des Kindeswohls feststellen kann – insbesondere dann, wenn das Sorgerecht zur Debatte steht. Im Extremfall kann es dann zur Sorgerechtseinschränkung kommen.

Die Situation in anderen Ländern

In Deutschland wird Schulverweigerung europaweit am restriktivsten geahndet. In vielen anderen Ländern – z. B. in der Schweiz, in Österreich oder Frankreich – ist die Wissensvermittlung für Kinder nicht an den Besuch einer Schule gebunden, es gibt nur eine Bildungspflicht. In vielen Ländern müssen allerdings Bildungsnachweise – meist durch Leistungsprüfungen – erbracht werden.